Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WEM ist nicht aus den Erzählungen seiner Jugend die groteske Figur des Geizhalses bekannt? Jede Nacht steigt er in seinen Keller, um mit gierigen Händen im Schein einer Kerze im Golde zu wühlen. Aber er ist nicht glücklich. Jeden Tag wird er reicher und trotzdem immer unglücklicher. Die Angst, seine Schätze könnten ihm geraubt werden, vergällt ihm jede Minute. Selbst nachts findet er keine Ruhe. Bei jedem Geräusch zuckt er zusammen.

IST dieser Geizhals eine Märchengestalt, existiert diese Menschengattung, welche die Phantasie so vieler Jahrhunderte beschäftigte, nicht mehr? Doch, aber sie hat mit der Veränderung der wirtschaftlichen Struktur, dem Aufkommen des Bank- und Kreditwesens ihre Erscheinungsform geändert. Die Zahl der Besitzgierigen ist heute grösser denn je. Wir alle gehören dazu. Aber die Gier gilt nicht mehr ausschliesslich dem Golde, sondern dem Reichtum überhaupt. Die Jagd nach dem Geld ist nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns zur Hauptbeschäftigung der Menschen geworden. Die Wohlstandsvermehrung gilt als wichtigstes Lebensziel für den einzelnen wie für die Nation. Artikel über Wirtschaftsfragen überborden in den Zeitungen, Wirtschaftsfragen bilden den Hauptinhalt der Stammtischgespräche. Die Politik ist verwirtschaftet. Die Vertreter aller Stände sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, die materiellen Interessen ihrer Wählergruppen zu verteidigen. Der Unterschied zwischen den Vertretern der Arbeiter und Bürger einerseits und denen der Bauern anderseits, besteht nur darin, dass die erstern sich hauptsächlich bemühen, für ihre Leute ein möglichst fettes Huhn im Topfe zu ergattern, während die letztern darauf ausgehen, ihrer Gruppe für dieses Huhn einen möglichst hohen Preis garantieren zu lassen. Die Wirtschaft ist das goldene Kalb, um das ein besinnungsloser Reigen getanzt wird.

DIE klassische Strafe hat auch uns erreicht: die Angst. Die ganze Menschheit ist seit einigen Jahren von einer Angstneurose erfasst. Wir alle zittern, das verdiente Strafgericht könnte über uns kommen. Jeder versucht, sich dagegen zu schützen. Alle rüsten gegen alle und werden trotzdem das furchtbare Gefühl nicht los, das Verhängnis sei unabwendbar.

ES gibt nur eine Macht, welche den Menschen von dem Dämon der Angst befreit: der Glaube.

WENN jeweilen die Weihnachtszeit nahte, hörten wir als Kinder die Adventsgeschichte. Wir vernahmen die Erzählung von jenem Stern, der den drei Weisen aus dem Morgenland wie den Hirten auf dem Felde den Weg wies zu dem Stall, in dem sich die grosse Verheissung, von der die Propheten sprachen, erfüllte. In klaren Adventsnächten blickten wir zum Himmel auf und erkannten den Stern, wie er gerade über unserm Hause stand. War es nicht der gleiche Stern, der nachher die Krone des Christbaumes schmückte und der dort im Glanze der Kerzen geheimnisvoll und überirdisch erstrahlte?

WENN wir heute die Sterne unserer Jugend nicht mehr zu erkennen vermögen, so nicht deshalb, weil sie nur Truggebilde waren, sondern weil unsere Augen vom Staube der Erde blind geworden sind. Wir Erwachsenen können uns kein grösseres Weihnachtsgeschenk wünschen, als dass unsere Augen wieder für Momente hell werden wie diejenigen der Kinder, damit auch wir wieder den Stern von Bethlehem zu sehen vermögen, der heute noch, wie vor 2000 Jahren, für alle leuchtet, die guten Willens sind.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!